

139

f  
Ga  
1262





A 3 d Ph



Bh









A son Alteſte Sereniffime

Madame

Madame Anne Dorothee  
Duchefſe de Saxe, Juliche Cleve,  
& Bergve, &c. Abefſe de la fondation  
de Querlinbourg

Dedic ce petit troict  
à hauteur



19389 8997





## Vorrede.

An den günstigen Leser!

**N**ichts anstän-  
digers ist einem  
Fürsten oder sonst  
einer Regierung des Stats/  
als wann selbige die Jugend  
mit guter und heilsamen Un-  
terweisung versehen / wel-  
che die hohe Schule einer Re-  
publique billich kan genennet  
werden.

Weyln die jungen  
Edelk.

A 2



Edel-Leut hen oder Bürgern  
darin̄en sein auferzogen wer=  
den / welche dermahleins die  
Stelle der jenigen / welche ei=  
ner Regierung / oder Stadt  
gedienet haben erhalten.

Man hat allezeit diese Poli=  
cey hoch wichtig / und sehr  
nothwendig eine Herrschafft  
und derer Ruhm zu erhalten  
gehalten / also hat man auch  
jederzeit geschäzet / daß die  
Collegia und hohe Schulen /  
wie auch gute und heilsame  
Unterweisungen nebst denen  
welche zu diesem Ende einge=  
setzet worden / nicht weniger  
dem



\* (s.) \*

Dem politischen Leibe / als  
dem natürlichen Leibe noth=  
wendig ja wo die Augen sich  
finden / welche die Gemü=  
thern also arthen / daß sie ih=  
nen das Leben / sampt der  
Bewegung mit theilen. A=  
ber es pfeget leider öffters zu  
geschehen / daß die Beschw=  
rungen / oder länge der Zeit /  
welche man ausstehn muß  
die unbekante: Oder todene  
Sprachen auch andere schö=  
ne Wissenschaften zu begreif=  
fen / verursachen / daß die Zu=  
gendt also bald sich weigert /  
etwas zu lernen / sondern

A 3

trach=  
t



trachten nur in schneller Eil  
zu der Übung der Waffen zu  
gelangen / bevor sie gnung=  
sam in dem benöthigten vor=  
gehenden schönen Wissen=  
schaften unterwiesen werdē /  
ohngeacht selbige die schönste  
Zierade ihrer Professions, oder  
Standes seyn solte / und  
trachten nicht nach der lebens=  
digen Quelle / aus welcher  
sie die beste und heilsamste  
Lehre Dero Krieges=  
Kunst / wie auch die nützlichste Re=  
geln / und nützliche Unter=  
weisung schöpfen könnten /  
damit sie ihre Sitten / und  
Eha=



Thaten desto besser antreten  
 und nach richten können / als  
 ein Abriß / wo allerhand schö-  
 ne Tugenden können nach-  
 gemahlet werden / welche ei-  
 nem vornehmen Mann nicht  
 alleine nothwendig / sondern  
 denselbigen unter andern bey  
 der Welt sehr berühmt und  
 beliebt machen.

Hoffe der Günstige  
 Leser werde nicht allein  
 mir verzeihen / sondern  
 meinem Rath und Geh-  
 re folgen / welche ihnen  
 zum



zum besten/wie er solches  
bey sich selbstem erwegen  
kan/dermahl einis gerei-  
chen werde: **W**orzu ich  
allen Lieb-habern die  
Gnade des Himmels  
von Herken  
wünsche.



**Zon**





## Von dē schönen Wiſſenſchafftē inſgemein.

**A**ristoteles, welcher ein Præceptor Henrici, des Groſſens geweſen / im Anfang ſeiner Büchern meldet / welche er von des Menſchen Weiſheit beſchrieben / nehmlich das der Menſche natürlicher Weiſe zu den Wiſſenſchafftē geneiget ſey. Dann alldieweil der Menſch nach dem ſchönen Ebenbilde Gottes gebildet / welche eine lebendige Quelle alles Gutes und aller Weiſheit iſt / ſo verlanget der Menſch natürlicher Weiſe / derſelben gleich zu werden / das iſt ſo viel / **GOTT** dem **HERRN** ſich zu nahen / ſo viel als die Natur es zuläſſet / nehmlich an Tugenden und Wiſſenſchafftē.

Man pfleget im Sprichwort zuſagen / die Gleichniß iſt eine Mutter der Liebe. Also jemehr und mehr der Menſch ſich



Gott an Tugenden zu nahet / desto mehr wird er von Gott geliebet / die Erste und edleste nothwendigste Wissenschaft ist Gott und seinen Sohn / wie auch seinen Heiligen Geist die Heilige Dreyfaltigkeit / recht zu erkennen / in Rahmen welcher wir alle müssen seelig werden. Hernacher soll man sich selbst erkennen.

Diese seynd über aus schöne ja die nothwendigste Wissenschaften / so man vor allen Dingen wissen soll. Als Gott ernstlichen erkennen / und darnach sich selbst Hypocrites spricht: Daß die Unwissenheit ein böser Schatz sey / darumb dann der Mensch / weiln er an seine Stirne die Zeichen der Gottheit träget / soll sich zwingen die Weisheit zu erlangen / welche nichts anders ist / als eine Kunst Gottsfürchtig / und wohl zuleben / auch sich selbst wohl zu regieren / solche Wissenschaft muß man von Gott zu förderst abfordern / dann solche ist der lebendige Brun und Ursprung derselben / und so man umb solche fleißig Gott anruffet / so wird er sie gewißlich denen zukommen lassen / welche eifrigst solche von dem Himmel in einem andächtigen Gebeth



beth ausbitten werden. Welche ich allen und jeden / so dieses Tractätlein lieben und schüzen werden von ganger Seele wünsch-  
schen.

Art und Weise der Künste/  
oder Wissenschaften.

**D**er Mensch ist eine vernünftige Crea-  
tur nach dem Ebenbild **G**o<sup>tt</sup>es  
erschaffen. Und von **G**o<sup>tt</sup> selbst ge-  
bildet / den er zum König über alle andere  
erschaffene Dinge gesetzt hat. Also dann /  
so ist der Mensch ein König über andere  
Creaturen / über welche er zu befehlen hat /  
aber die vornehme und vortrefflichste Leute /  
so die andere an Tugenden schönen Wis-  
senschaften und Klugheit übertreffen / wie  
solche Käyfern / Könige / Fürsten / Grafen  
und sonst Potentaten billig seyn solten /  
so über andere Menschen oder Untertha-  
nen zu gebieten haben / und **G**o<sup>tt</sup> alleine  
über sie befehlet. Gleich dann wie ein  
König wil / daß sein Befehl alsobald soll  
vollzogen und gehalten werden / eben also  
müssen die Könige **G**o<sup>tt</sup> gehorsamen und  
seine Gebot halten / welcher sie zu Königen  
gemacht und Herrschaft über andern aus  
Himmels-Gnaden gegeben. Der



Der Mensch ist das Geschöpf und  
 Werck Gottes / der Mensch ist eine kleine  
 Welt / der Mensch ist das vollkommene  
 Wesen / über alles was Er geschaffen hat /  
 und gleich wie alle andere Dinge seynd we-  
 gen und umb des Menschen willen erschaf-  
 fen worden. Also ist auch der Mensch we-  
 gen Gottes Ehre erschaffen und gemacht  
 worden / darumb geht der Mensch gerathe  
 und auffgericht. Das Haupt gegen den  
 Himmel erhoben / damit er sein Herkom-  
 men / und seinem Schöpffer erkennen mö-  
 ge / welchem alleine sein Apetit und Ver-  
 langen sättigen kan. Darumb ist er schul-  
 dig Ihm von Herzen zu dancken / loben  
 und preisen.

### Von den Theilen des Menschen.

Der Mensch ist erschaffen und gemacht  
 nach dem Ebenbilde Gottes und be-  
 steht in zweyen Dingen / nemlich von Leib  
 und Seele. Der Leib ist von der Erden  
 gemacht / und von den vier Elementen ver-  
 mischet / nemlich von der Erden / von  
 Wasser / Luft und Feuer / welche an dem  
 Menschlichen Leibe also zusammen tem-  
 porieret / und so künstlich gemacht / also daß  
 sie



sie eine wundere selgame Einigkeit und Liebe mit einander haben / welche so einmahl durch einigen Excefs oder Unmäßigkeit zerbrochen / entstehen also bald allerhand Fiebern und Kranckheiten daraus / will man dann diese schöne Harmoni, und Einigkeit beyfammen einig erhalten / muß man Mäßig leben / und sich in solchen Übungen exercieren / welche allen tapffern Gemüthern anständig seynd / so die Gesundheit erhalten / welches die natürliche Gaben / und ein edles Kleinot ist / so den Menschen höchst vergnüget / und am aller annehmlichsten in allem dem ist was der Menschethut. Im gegen Theil die so diese Gesundheit oder Kleinodt verlohren / können keine einige ruhige Stunde in der Welt / noch einige Lust / oder Beliebung es sey auch worzu es jiner wolle haben.

Die Seele ist die Gestalt des Leibes / welche dem Leibe das Leben und das Zunehmen giebet / die Seele des Menschen hat zweyerley Kräfte und Eigenschaften / sie machet den Leib lebendig / sie giebet demselben die Empfindlichkeit / und machet daß der Mensch vernünftig andere verstehen / und anreden kan. Das



Das Leben ist dem Leibe gleich mit denen Pflanzen/und anderen Thieren/das empfinden gleich den andern Thieren/ die Vernunft und der Verstand/ aber gleich den Engeln.

Was am denckwürdigsten ist/ über das/ das Gott dem Menschen die Gedächtniß/ und den Verstand gegeben / so hat er ihme auch eine Zunge mit getheilet/ damit hochwichtige Dinge öffentlich zu reden und auszusprechen. Und insonderheit Gottes Lob und Ehre zusingen und zupreisen/ worfür der Mensch nicht genugsam seinem Schöpffer danken kan/ massen Gott ihn nicht zu einem tumben Vieh/sondern zu einem verständigen Menschen werden lassen.

### Von den Eigenschaften der Seele.

Die Seele ist vernünftig/und ein Unsterblicher Geist von Gott erschaffen/ und dem Menschen durch sein göttlichen Athum eingeblasen/ diese ist gleich einem weisen Blate / auff welche man alles reissen/mahlen/ und schreiben / was man will/



will / weilm dann die Seele eine göttliche  
 Straale von GOTT nach seinem Eben-  
 Bilde erschaffen / so muß man nothwendig  
 ger Weise selbige zieren / mit allerhand  
 schönen Tugenden / und Wissenschaften /  
 welche die schönste Zierachen / so dieselbige  
 zieren / und schön machen. Es seind drey-  
 erley Eigenschaften bey der Seele zufin-  
 den / nemlich der Verstand / darmit von al-  
 lerhand Sachen zu reden / und zu discuri-  
 ren / der Wille / oder das Wollen / darmit  
 die Tugenden anzunehmen / Sünde / und  
 Laster zu meyden / das Gedächtniß zu behal-  
 ten / alles was man thut / sihet / höret / liest /  
 und in den guten Büchern findet / dann al-  
 so ist die Seele beschaffen / und begabet / als  
 mit Verstand zubegreifen / zu reden / wol  
 die Sache richten / und Urtheilen kan / mit  
 einem Wollen / alles gutes zubehalten / das  
 böse zu fliehen / nichts zuvergeffen / als das  
 Unrecht so man einem thut us die Schmä-  
 horten welche man von andern leiden  
 muß / wie Julius Cesar vor diesem gethan.  
 So bleibt es darbey / das drey Eigenschaf-  
 ten bey der Seele zu finden / als der Ver-  
 stand das Gedächtniß / und das Wollen /  
 oder vielmehr der Willen. Diese



Diese Eigenschafftten soll der Mensch  
nicht alleine wol bey sich erwegen / sondern  
selbige allezeit wol und recht zu **GOTTES**  
Ehren anzuwenden / und das böß darvon  
zutreiben; wann man sonst in seinem Le-  
ben Glück von den Himmel erhalten wil/  
werden solche zu **GOTTES** Ruhm und Ehre  
angewendet / so wird **GOTT** gewißlich diese  
zu dem was sie dermahleins verlangen / und  
wornach sie trachten gelangen. Darzu  
ich einem jeden Gnade / **GOTTES** reichen  
Seegen von Herzen wünsche.

### Von dem Verstand.

Der Verstand ist dz Vornemste Stück /  
und gleich der Aug- Apffel der See-  
len / ohne welche selbige blind sein wurde /  
eben als ein Leib ohne Augen / und gleich  
wie ein Blinder mit einem Staabe gehet /  
hin und wider greiffend / also auch eine See-  
le ohne Verstand / und Gedächtniß / geht  
hin und wider / wanckend ohne dasselbige  
wisse was sie thut / so ist höchst benötiget das  
man diese schöne und erste Eigenschafft also  
fort pflanze / welche zu einer brennenden  
Fackeln und rechten Zweck / zu den schö-  
nen



nen Künsten und Wissenschaften zugelan-  
gen dienet / man sagt / das die Hof-Leute /  
welche auff dem Meer schiffen / die Ster-  
nen Polux und Castor genant / sehr / und wol  
Observiren / welche zwey Sternen seyn /  
und der schönen weissen Helena Brüdern  
genennet worden / nemlich des schönen hel-  
len Tags.

Ich sage das die Schiff-Leute die klaren  
und hellen Sternen sehr wol observiren /  
weiln sie durch deren Mitteln hoffen / der-  
mableins an dem Ufer zugelingen / also  
auch die Künste und schöne Wissenschaften  
dienen dem Verstand einer hellen Fackeln /  
zu einem guten Zweck seines Verlangens /  
und aller Verrichtungen / auch selbige voll-  
führen / und zu reguliren.

Gleich wie eine Glocke ohne Klang / ei-  
ne Nacht ohne Liecht / ein Mensch ohne  
Geld nicht geachtet wird / also auch ein  
Mensch der nichts gelernet / nichts versteht /  
und nichts weiß wird veracht / und hinter  
die Thür geworffen.

Also werden Christlich alle junge Leute  
ermahnet / sich solches wol zugemüthe zu-  
führen / ihre Zeit wol zu emploriren / El-

W

tern



tern und Preceptoren / wol zu gehorsamen  
 schönen freyen Künsten zu lernen / den  
 Müßiggang zu hassen / und zumeiden / mäs-  
 sig zu seyn / und vor allen Dingen **GOTT**  
 vor Augen zu haben / fleißig zu beten / Gottes  
 Wort gerne anhören / die Kirchen öfters  
 zu besuchen / das Spielen und Fluchen zu-  
 verwerffen / und aller Unzucht / und unfeu-  
 schen Reden / zu fliehen / und sich zu enthal-  
 ten / die Sanftmuth und Gedult zu lieben /  
 so sie dieser meiner Vermahnung nach-  
 kommen / so kan ich ihnen versprechen / und  
 seynd versichert / das all ihr Vornehmen  
 werde von **GOTT** gesegnet werden / und sie  
 demableins zu hohen Bürden und Ehren  
 gelangen werden.

Von den freyen Künsten.

**E**S sind zwar deren sieben an der Zahl /  
 welche nothwendig ein junger Edel-  
 Mann / oder sonsten vornehmer Manns-  
 Kind lernen / und wissen soll.

Aber ehe man zu denselbigen schreitet /  
 muß man vor allen Dingen die höchste  
 Himmels-Kunst lernen / dann die Furcht  
**GOTTES** ist ein Anfang der Weißheit.  
 Alle Künste / alle Wissenschaften kommen  
 von



von oben herab / dann ohne Beystand des  
 Heiligen Geistes / können wir nichts gutes  
 noch rechts vornehmen / oder lehren / son-  
 dern man muß alles mit Gott anfangen /  
 und der ist welcher das Gedeyen in allen  
 Wissenschaften giebet. Der Geist des  
 HERRN sey über alle / so diese Künste  
 zulernen gesinnet / und dieses sey mein  
 Wunsch gegen allen.

Die sieben freye Künste  
 seynd dann folgende  
 nemlich :

Die Grammatica.

Die Rhetorica.

Die Dialectica.

Die Musica.

Die Arithmethica.

Die Geometria.

Die Astrologia.

Die sieben Wissenschaften seynd sieben  
 solche schöne Jungfrauen / umb  
 welche ein jeder Junger Cavalier  
 sich beflissen soll zu Caressiren, und zu lie-  
 ben.



ben / dann diese seynd welche Barhaftig/  
 und in der That / einen Cavalier oder E=  
 del-Mann / ja einen Verständigen Mann  
 Urthen / und Formiren können / welche zu  
 hohen Ehren und Dignitäten dermahl=  
 eins einführen / wer wolte dann so thum  
 seyn / und nicht umb solche sich zubewarten  
 höchst befleissen.

### Von der Grammatica.

**D**ie Grammatica ist eine Kunst wol zu  
 Reden / und correct zu Schreiben /  
 anfänglich ist von nöthen das man solche  
 wohl wüsse / und lerne / dann nichts schänd=  
 lickers ist in der Welt / als wañ ein Mensch  
 nicht correct schreiben kan / viel weniger  
 recht Reden kan. Ein guter Redner wird  
 geliebet / und hoch gerühmt anständig ei=  
 nem grossen HERN oder Potentat / höchst  
 von nöthen einem Advocato, rühmlich ei=  
 nem Prediger und Oratori, diese wird  
 gleichfals und billich Grammatica, das ist  
 eine Groß-Mutter der schönen Sprachen/  
 und zierlichen Buchstaben genennet / was  
 ist schöner als ein sauber und netter Brieff/  
 was ist einem Staats Secretario, oder son=  
 sten



sten vornehmen Scribenten anständiger  
als eine schöne Hand mit schönen correcten  
Buchstaben begabet.

### Von der Rhetorica.

**D**ie Rhetorica ist eine Kunst bey öffent-  
licher Versammlung wol zu Reden /  
insonderheit auff den Cangeln / bey einer  
Armee die Soldaten damit wohl anzufri-  
schen / und auff zumuntern / diese dienet  
Gottes Ehre zuerhalten / den Staat fort  
zupflanzen / den Fürsten berühmt zuma-  
chen / zu solchen Dingen dienet die Rheto-  
rica, sie vertreibet die Furcht / sie machet  
beredt / unverzagt / frey / frisch / und munter /  
sie bringet Weißheit / Klugheit / und Ver-  
stand mit sich / sie giebet den Menschen ei-  
nen grossen Ansehen / sie versiehet und zie-  
ret die Rede mit schönen kurzen Sprüchen /  
mit schönen Geschichten / und mit schönen  
Exempeln / darumb ist nöthig solche wohl  
zulernen.

### Von der Dialectica.

**D**ie Dialectica ist eine Wissenschaft  
der Vernunft / die Wahrheit / unter  
die



die Unwarheit zu unterscheiden/ nemlich / zu wissen was falsch oder gut ist / was ächt oder unächt ist/ was ehrlich oder unehrlich ist/ was anständig oder unanständig ist/ was rühmlich oder nicht rühmlich ist / und der gleichen. Dann wie die Warheit eine schöne Tugend so **G D T** angenehm ist/ also die Unwarheit/ die Untugend oder Laster/ so von dem Teuffel herkommet / dann die Warheit ist einem Cavalier so anständig / das dieselbige den nicht alleine qualificiret, sondern bey **G D T**, und der Welt sehr beliebt machet / diese zulernen muß man sich in allen Dingen befließigen / so man nicht will von **G D T** und der Welt / für unächt gehalten / und verstoffen werden.

### Von der Musica.

**D**ie Musica ist eine annemliche Kunst / diese dienet des Menschen Sinn erfreuen / und zu erlustiren / dann wann der Mensch nach vielen verrichtungen mat / und müde / verdrießlich und Melancholisch ist / so machet sie wider frölich / sie dienet die Ehre **G D T**es außzubreiten / wie der Prophet David sich solcher mit seiner Harffen  
im



im Psalter sehr bedienet hat / diese ist eine  
 Engelische Wissenschaft / welche hier zeit-  
 lich die Sinnen und dort ewig die Seele er-  
 lustiret / man sol sich solcher also befließen /  
 das man darmit wie Orpheus den wilten  
 Thieren vor gespielet und gesungen / wie  
 mit David **G D Z Z** preisen und singen  
 mögen.

### Von der Arithmetica.

**D**ie Arithmetica dienet wol zu Rech-  
 nen / und zusammen calculiren, und  
 das geschwinde bey der Rechnung / bey ei-  
 ner Armee / damit man wisse wie viel Feld  
 von nöthen / wie viel Brodt und andre Din-  
 ge / hundert tausend Mann ein Tag / ein  
 Monat / eine Woche / ein viertel Jahr zu-  
 erhalten von nöthen / diese dienet auch sehr  
 zu den Einkünften an Fürstl. Höffen / zu  
 wissen wie viel einkömmet / wie viel alle  
 Tag darvon genommen wird und derglei-  
 chen / sie dienet auch in seiner Haushal-  
 tung / und insonderheit der Kauffmann-  
 schafft / höchst nothwendig.

### Von der Geometria.

B 3

Die



**D**ie Geometria dienet zu der Fortifica-  
 tion, das Feld zu messen / die Höhe ei-  
 nes Thurms oder Gebäude zu wissen / das  
 Geschütze wol zu stellen / darmit zuschlagen / o-  
 der eine Bestung zubeschützen. Man nennet  
 diese vier letzte Mathematica, welche billich  
 sollen von einem Edelmann bewußt werden /  
 in zufälligen nothwendigen Dingen sich deren  
 zubedienen.

### Von der Astrologia.

**D**ie Astrologia dienet die Zeit zu unter-  
 scheiden / auch öffter zu erkennen / und  
 wissen was geschehn könnte / als von den Fin-  
 sterniß der Sonnen / und des Mondes / sie die-  
 net auch die Gesundheit zuerhalten / oder wann  
 solche verlohren ist / selbige wider zubekommen /  
 also dienen die sieben freye Künste / dann dem  
 Menschen wol zu reden und zu handeln / auff  
 sich und auff das gemeine Wesen wohl ach-  
 tung zugeben. Über diese ist noch die Cosmo-  
 graphia, und Geographia zu erkennen / was  
 Himmel und Erden sey / über die ist auch die  
 Poetica, die Sinnen zu ergößen / und die He-  
 roischen Thaten der Könige wol zu schreiben.

### Von der Wissenschaft.

**D**ie Wissenschaft ist eine Erkänntniß / wel-  
 che man durch den Discurs erlangen kan /  
 und



und dieses pflegt auß gewissen / und Ansehnlichen Ursachen wegen zu geschehen.

Die Wissenschaften seynd zweyerley / nemlich / die jnerliche / und die aufferliche / die innerlichen bestehen in der Betrachtung. Welche die schönste und gewisseste seynd / als die Phisica, das ist / eine Kunst der Natur / damit man kan rechen schafft geben / über alles das was die Natur thut / und gethan hat / so viel es der menschliche Verstand zulasset / sie dienet sehr denen Medicis umb die Gesundheit zu erhalten: Was aber die Methaphisica betrifft / so ist dieselbige eine Königin aller andern Wissenschaften / welche von hohen und subtilen Dingen handelt / umb dessentwegē wird sie die Theologia genennet / und diejenige die Wissenschaft davon haben / werden Theologia genennet / als Orpheus und dergleichen. Alleine hier wird von der natürlichen Theologi geredet / und verstanden / die Übungen bestehen hierinnen in drey Theilen: Erstlich die erste stellet und führet wol die Sitten des Menschens / damit der Mensch ein gutes Leben führe: Die andere unterweist wohl Haus zu halten damit / man seiner Familien wol vorstehen könne. Nemlich Weib und Kindern wol zuversorgen: Die dritte wird die edleste genennet / und heisset Politica eine Meisterin aller andern / welche die Königen und Fürsten / wie auch grosse Herrn unterweist den Staat





wol zuführen/und zu regieren/ wie auch recht-  
 mäßiger Weise und wol ihren Unterthanen  
 zubefehlen/ die Gerechtigkeit einem jeden ohne  
 einige Außnehmung/ der Personen zu erthei-  
 len/ zu jederzeit allen Menschen Gerechtigkeit  
 und Billigkeit administriren, nichts auf  
 Zorn oder sonsten Gemüths Bewegung thun/  
 sondern alleine dasjenige üben/ was die Ehre  
 Gottes / und die Billigkeit beföhlet / einen  
 Krieg so selbiger von nöthen/ die Religion die  
 Gerechtigkeit/ den Staat/ die Regierung/ und  
 insonderheit den edlen Frieden zuerhalten/ wol  
 zuführen/ damit alle Obftacula oder Hinter-  
 niß weg zunehmen/ so denselbigen brechen kön-  
 ne. Man pflegt in dem gemeinen Sprichwort  
 zusagen / ein schlimmer Friede ist besser denn  
 ein guter Krieg/ und das weiln zu Krieger-Zei-  
 ten die Zulassung sehr groß ist/ man beleidiget  
 Gott/ man beraubet jedermann / der Staat  
 wird geschwächt/ die Unterthanen werden  
 arm / ich rede von den Bürgerlichen Kriege/  
 welche einen Staat verderben / was aber die  
 Kriege wider den frembden sein nützlich/ wo-  
 ferne dieselbige billich und rechtmäßig seind /  
 dann so man wolte nur muthwilliger Weise  
 die Zeit zuvertreiben / einen Krieg anfangen/  
 solches würde nicht alleine wider Gott / und  
 die Billigkeit seyn / sondern wurde auch einen  
 Staat ganz und gar ruiniren. Der allerbeste  
 Rath eines klugen Königs oder Fürsten / ist  
 der



Der Friede zu erhalten / so wol in seinem als in  
des andern Lande mit jedermann / so es nur  
seyn wil / und kan / dann der Friede ist das  
Heyl / und die Sicherheit eines wolgeführten  
Staats / dann der Krieg ist einem leiblichen  
hitzigen Fieber zuvergleichen / welche verbren-  
net / und verzehret die beste Krafft / und den  
besten Saft / eines Reichs oder sonsten  
Landschafft.

### Von den drey höchsten Ei- genschafften.

**U**ber die obgenante Wissenschaft / finden  
sich noch drey überauß schöne / welche  
man nennet erstlich die Theologia, zum an-  
dern die Juris prudentia, zum dritten die  
Medicina.

Die Theologia ist eine Wissenschaft  
welche von **GOTT** redet / damit man wohl  
begreifen könne was der Glaube sey. Was  
die Hoffnung / was die Christliche Liebe sey /  
was das Gesetz sey / die hohe Geheimniß **GOT-**  
**tes** / das sey ein Glaub / ein Tauff / ein **GOTT**  
ein Gesetz / ein König / diese wird billich eine  
Königin aller andern genennet / sie dienet der  
Religion und den wahren Christlichen Glau-  
ben zu erhalten / ohne welche kein Staat lang  
bestehen kan / sie führet und weiset den Weg  
zur Seeligkeit / dann **GOTT** will / und wird  
auch durch dieselbige geliebet und geehret wer-  
den



den/ in aller Heiligkeit und Warheit. Diese muß man vor allen andern lieben/ lernen/ und zu Herzen nehmen/ dann diese Wissenschaft ist der Segen über alle andern/ diese Wissenschaft soll man im Herzen für das höchste Heigthumb halten/ und tragen/ weil sie süßer dann Honig/ und Zucker lieblich wie die Sonne/ wolriechend wie der Balsam / ja diese Wissenschaft ist der Balsam des ewigen Lebens in einem süßen Geruch.

Die andere Wissenschaft wird Medicina oder Ars Medica genant/ diese dienet zu wissen alles was gut und heilsam zur Gesundheit diene / und wann die Leibliche Gesundheit verlohren / so wird sie durch dieselbigen wider restituiret und ersetzt / diese ist auch eine sehr schöne / und nothwendige Wissenschaft / den die Gesundheit ist das höchste Kleinot in dieser Welt / sie ist mit der ganzen Welt Reichthumb nicht zuvergleichen / darumb will Gott das man den Arz ehre / und vor allen Dingen Gott als den aller obristen Arz und Gesundmacher anbete.

Die dritte wird Juris prudentia genant / diese ist eine Kunst und Wissenschaft / die Billigkeit und Gerechtigkeit wol zu erhalten / umb wessent willen Gott die Könige und Herrn eingesetzt / und hat ihnen in die Hände den Scepter und Stab der Gerechtigkeit gegeben / darmit selbige zu erhalten und zuschüß  
Herrn/



ben. Dessenwegen halten sie ihre Gerichts-  
Herrn / und Advocaten, ihre Regierungen  
und Raths-Stuben / ihre Raths-Gebern und  
dergleichen / damit nicht alleine die Gerechtig-  
keit ins gemein / sondern ihre Krone und Statt  
zu erhalten.

### Von dem Willen.

Der Will ist eine freye Eigenschafft der  
Seele / durch welche der Mensch annim-  
met / und verwürffet was gut oder böses ihm  
däuchtet / dann weil der Mensch seinen freyen  
Willen hat / so gilt es ihm gleich in allen er  
kan wollen / oder nicht wollen / in diesem muß  
der Verstand befehlen / und die Billigkeit  
dem Willen gehorchen : Die eine ist wol ge-  
richtet / und beföhlet geschwind der Billigkeit :  
Die andere ist unordentlich / weiln sie nicht viel  
gehorsamen von wegen des Zornes oder son-  
sten Gemüts-Bewegung welche in den Men-  
schen herrschet. Dessenwegen dann muß  
man sich dessen enthalten so viel möglich ist /  
und die Billigkeit annehmen / und seine Be-  
gierden zämen / welche man unordentlicher  
Weise bey sich findet / so die Billigkeit unter-  
trücken. Insonderheit muß man seinen Zorn  
bemächtigen / und sich nicht unrechtmäßiger  
Weise erzürnen / wie Alexander der grosse /  
nach deme er bey einer Mahlzeit zu viel ge-  
truncken / brachte im Zorn seinen Diener Eli-  
tum



tum umb / worüber ihme hernacher herzlich  
leid gewesen / als er in sich selbst wider gan-  
gen / und sein Zorn vorbeu gewesen / der vor-  
dentliche Will folget die Tugenden / der unvor-  
dentlicher Wille aber / ist allen Lastern erge-  
ben : Dessenwegen dann soll man von Ju-  
gend auff sein Zorn dämpffen / und die Fuß-  
stapffen der Tugenden / und der Billigkeit  
fleißig nachfolgen / als der Gerechtigkeit / der  
Mäßigkeit / der Tapfferkeit / der Gütigkeit /  
und andern schönen herrlichen Königlichen  
Tugenden / ja man sol von seinen jungen Jah-  
ren an / die Lastern und Sünden fliehen / und  
meiden / welche die Menschen in das höchste  
Unglück bringen und einführen / insonderheit  
soll man die Weisheit annehmen / welche das  
Aug aller andern Tugenden ist / welche ohne  
diese sonst stock blind wäre / und also würden  
in Finsternissen wandeln. Die Weisheit  
leitet den Menschen zu allen seinen Thaten  
und Vornehmen / der Billigkeit / nachzufol-  
gen / und zu meiden / allem was sich selbst oder  
seinem Nächsten reuen und schaden möch-  
te / also das man nichts handele oder sonst  
vornehme / welches hernacher ob wolen zulang-  
sam bereuen möchte.

### Von dem Gedächtniß.

**N**ach deme wir von dem Verstand und  
Wissenschaften geredet / und discuriert  
haben /



haben/ so wollien wir jetzt auch ein wenig von dem Gedächtniß reden und melden/ welche ist die Obristin/ und Verwahrerin in der Seelen.

Die Gedächtniß ist dem Vieh so wol als denen Vernünfftigen Menschen gegeben worden. Wir wollen aber nur von dem Gedächtniß des Menschen reden/ welche ist wie ein schönes Gabtnet/ oder Schatz-Cammer/ in welcher man einschlieset alles das was man sehr liebet/ so sol man darinnen nichts einschleien und behalten/ als was schön und vortreflich ist. Plutarchus nennet die Gedächtniß eine Aufgebärin der Weißheit/ dann es in der Welt kein köstlicher noch schöner Schatz zu finden/ als die Weißheit/ welche die Erkenntniß über Göttlichen/ und Menschlichen Dingen giebet/ diese dienet die Königreiche/ Kayserthüme/ die grosse Städte in ihrer Herrlichkeit zu erhalten/ und die Weißheit bestehet: Erstlich/ Gott zu dienen/ seinem Nächsten/ fromm und heilig zu leben/ in aller Heiligkeit und Reinigkeit/ vor GOTT und dem Menschen. Die Gerechtigkeit und andere Tugenden immer fort blühen zu lassen/ sie unterweiset die Jugend wol GOTT zu lieben/ und zu dienen/ wie es sich gebühret/ das Vaterland und ihre Eltern lieben und ehren/ seinen Fürsten oder vorgesezten Herrn auch zu lieben/ und zu gehorsamen nach GOTTES Befehl/

weiln



weiln die Weißheit bleibt und kömmt von der Furcht des Herren/ und also allen Menschen höchst von nöthen / wann man anders unter der Zahl der Geistreichen wil gehalten werden.

Diese obgenandte Wissenschaften seynd dann denen jenigen so qualificiret werden wollen / am nothwendigsten welche ich allen höchst recommendire.

Bleibet noch über diese eine nothwendige Wissenschaft /

Nemlich :

Wie sich ein Cavalier, oder der einer werden will / auff einem Pferd sitzend verhalten / und was für eine Postur

Er darauff halten soll.

So fangen wir nun an / von dem Haupt bis zu den Füßen.

**D**er Cavalier wird erstlich in acht nehmen / wie er die Gelenker der lincken Hand halten soll / der Daumen über den Kopff / und den kleinen Finger unten zwischen beyden sie zu unterscheiden / wie dann er mit



mit der rechten Hand / mit außgereckten Armen / in die Höhe hebt er den Kopff / in die Höhe den Zaum wol zuführen in seiner Hand. Das der Zaum nicht zu lang / noch zu kurz sey / denselben feste halten / und an seinem Ort stellen / ohngefähr vier Finger weit über den Sattel Knopff. Der Cavalier soll Fröligkeit aus seinem Angesicht mercken lassen / dann es ist eine nothwendige Sach / die von einem Cavalier erfordert wird / als einen lachenden Mund auff dem Pferd sehen zu lassen / in deme er zuzeiten die Gesellschaft anschauet / ohne das Gesichte wil hin und wider zu wenden / damit er durch diese Freudigkeit spüren lasse / das es ihm nicht beschwerlich vorkomme / noch eingeschrenckt sey in seiner Postur, er soll die Tieffe des Sattels suchen / ohne denselben fast zu berühren / als in die Mitte / er sol sich hüten / daß er sich nicht am hintersten Theil anlehne / damit er nicht darauff sitze / dann er muß nothwendig auff recht grad stehen / als wann er auff seinen Füßen stünde / er sol seine zwey Schuldern gleich / und die Brust außgestreckt halten / der Rücke ein wenig eingebogen / die zwey Ellenbogen gleich auffgehalten / ein wenig von dem Leibe entfernet / die rechte Faust sehr nahe an der lincken / ohngefähr 4. oder 5. Finger weit / mit welcher er die Carbatschen bey dem Stihl halten wird / ganz in die Faust verborgen / das Ende ein wenig an des Pferds

E

lin-



lincken Ohr gehalten / die zwey Beine hübsch  
 aufgestreckt / die Bechen fest an den Stiegbie-  
 gel gesezet / nahe an des Pferds Schuldern /  
 die Berßen ziemlich unterwärts / und auß-  
 warts gewand / also das man die Solen der  
 Stieffeln sehen könne. Es seynd zwey Dinge  
 welche man in acht nehmen soll / nemlich / das  
 die welche den Zaum mit der lincken Hand hal-  
 ten / wie es gemeiniglich pflegt zu geschehen /  
 müssen allezeit für daß erste an den rechten  
 Schuldern stossen. Zum andern daß man  
 die Berßen sincken lasse / und selbige aufwärts  
 strecke / und wende damit man etwas von dem  
 Bauch des Pferdes die Spitzen der Sporen  
 entferne / auß Furcht das wo der Spore das  
 Pferd zu sehr küßlete / man nicht zum Rit-  
 ter möchte geschlagen werden / wie man im  
 Sprichwort pflegt zusagen / welches / so es ge-  
 schehen solte / dem Cavalier ein grosser Schimpf  
 wäre. Man soll auch die Knyen und Schen-  
 keln mit Gewalt feste halten / weils man kein  
 andere Hinderhafft / des Theils als das ge-  
 gen Gewüchte zu verhoffe. Eine solche Postur  
 muß ein Mensch zu Pferd halten / wann man  
 für einen wackern Cavalier will gehalten  
 werden.

Diese soll auch niemahls geendert wer-  
 den / wie sich auch das Pferd immer stellen  
 möchte. Es wäre dann die Sache / wann  
 man das Pferd führen / und regieren müste /  
 all



alldiweiln höchst von nöthen / bißweiln alle  
Hülffe / der Hand umbzuwechseln / wie auch  
der andern Gliedmassen des Zaums / und der  
Carbatschen / welche man die quere über des  
Pferdes Hals setzen muß / damit derselben zu  
schmeissen / so es von nöthen wäre / auff die lin-  
cken Schuldern auff daß das Pferd / grad  
auff recht stehe / so es zu faul sich erweisen wol-  
te / ohne den Ellenbogen zu erhöhen / und die  
Faust an seinem Orth feste halten / ingleichen  
mit der linken Hand / man muß auch den  
Zaum grad halten / und den einwenig auff die  
Seiten ziehen. Die Carbatschen sol man  
ihm einwenig vor das rechte Aug vorstellen /  
und achtung geben / wann man es auf die rech-  
te Schuldern schlagen will / wie auch an dem  
Bauche mit den Berken des Stieffels / nur  
mit ein oder zwey streichen wol acht gebende /  
das der Kopff des Pferdes gerade stehe / und die  
Schuldern gleich / also wird man eine schöne  
Postur zu Pferde sehen.

Ob wolu es nicht unmöglich sey / einen  
Menschen und einen Pferd zugleich zustellen /  
weilen sie beyde unwissend / weiln es gar schwer-  
lich ist / so wil ich den Mann zu forderst / so mir  
möglich ist / stellen. Und dessentwegen / weiln  
die Kunst der Reiteren nicht allezeit so voll-  
kommen gewesen / als sie jetzt ist / dann anfäng-  
lich war es keine Kunst / ein Pferd zu handi-  
ren / und zu führen / den unser Vhralten lie-



sen die Pferde nur auff den Schritt / auff den Trot und auff dem Lauff zugehen / ohne Sattel / und ohne Zaum mit einem starcken Bindfaden an das Maul / wie noch heutiges Tages alle Barbarische Völkler noch thun / aber etwas lenger darnach die so ein wenig verständig darauff worden / haben die Pferde zum Galopieren gelehret und gewöhnet / und zwar mit aller Gewalt / ohne einige Nickschnur / so wohl an ihnen selbst als an ihre Pferde observiret. Seiter diese letzte hundert jährige Zeiten / daß wir die Sättel und die Zäume erfunden haben / ein Pferd damit zu satteln / und zu zäumen / darmit ein gut Hinderhalt so wol dem Cavalier als dem Pferde zugeben / dieses hat verursachet / das die Pferde gerne dem Menschen gehorsamen / es sey zum Schritt / es sey in Galop, es sey im Trot Capriolen, und Gehsprung hinderwarts / und vorwärts / auff der Seiten hin und wider / auff die Reitschul oder Reitbläcken / in der Weite / so machen sie alle Thaten zu jederzeit / nach des Cavaliers belieben / und wie er wil / ja sie leiden und stehn auß alle Hülffe und alle Straffen / und schlägen ganz gedultig ohne erweisung einiges Widerwillens / ja ohne dasselbige die Empfindlichkeit / derer mercken lassen. Ob wohn mit Zorn doch ohne einige Unordnung / also zur Verkürzung / habe ich gut gefunden / den man zu  
for



forderst wol zustellen / und demselbigen alle  
 Bewegungen des Pferds verstehen zugeben /  
 als im Schritt im Trot im Galop, in dem  
 Lauff / und auff allerhand Art springen / und  
 eben die Schönheit des Cavaliers ist. Erst-  
 lich die festigkeit auff dem Pferd / die schöne  
 und wolgeführte Unterhaltung der Hand / die  
 Zartheit der Hülffen / die man gegen einem  
 Pferde gebrauchen soll / die Straffe / und  
 Züchtigung / dessen zu rechter Zeit wann sol-  
 che vor nöthen. Weiln ich den Mann zufor-  
 derst habe wollen / mit guter Postur und An-  
 sehen auff das Pferd stellen / damit dem Ca-  
 valier vollkommene Erkantniß / des jenigen /  
 was ich vorgesagt zugeben / auff das nach de-  
 me er diese schöne Wissenschaft wird wissen /  
 er das übel oder guten erkennen möge / wel-  
 ches das unverständige Pferd unter ihm ü-  
 ben möchte / wie dann er ihn auch caresie-  
 ren, und über das böse straffen möchte / wel-  
 ches sonst es ohne diß nicht leichtlich verste-  
 hen würde. Dann ein ungelehrtes Pferd / so  
 selbiges einige Unordnung oder Schwachheit  
 begehen würde / könnte öffters den Mann in  
 Schaden / Gefahr / oder grosses Unglück brin-  
 gen / wann er zuvor in vorgehenden Stücken  
 nicht wol unterwiesen wäre / oder zum wenig-  
 sten in böse Gewohnheiten denselben brin-  
 gen würde / dessentwegen muß der Mann  
 erst gestellet werden / so wol die Gefahr / welche  
 ge



geschehen könnte / als die böse Gewohnheiten /  
 welche das Pferd durch böse Lectiones be-  
 kommen möchte / zu meiden / insonderheit so  
 der Cavalier sich auff einen jungen Pferde  
 befinden möchte / dann es ist eine allgemeine  
 Art / und Manier / nemlich so es möglich seyn  
 will / dann man einen Menschen in Lebens-Ge-  
 fahr bey denen Exerciciis niemahln setzen  
 soll / viel weniger selbige böse Gewohnheiten  
 an sich nehmen lassen / wann dann ein junger  
 Edelmann die Bereitt-Kunst wol begreifen  
 will / so muß er sich bey wolerfahren Berei-  
 tern / oder an vornehmen Höffe begeben / all-  
 wo die Reitschul / und Kunst florieret und im  
 Schwang ist. Dann es ist nicht genung das  
 man auff einen schönen gesatteln / und gezäum-  
 ten Pferd sich setze / welches ein jedweder Bau-  
 thun kan / sondern man muß zuvor die Reit-  
 Kunst / von guten erfahrenen Bereitern wolbe-  
 greiffen / welche einen jungen Edelmann da-  
 durch zu einen Cavalier machen können / an-  
 dann wird ein solcher junger Herr nicht allei-  
 ne als ein wacker Cavalier auff dem Pferd  
 sich sehen lassen / sondern wird vor männiglich  
 für einen tapffern Cavalier , der seine Cava-  
 liers Sache wol versteht geachtet werden / und  
 wird auch an vornehmen Höffen bey grossen  
 Herrn Ruhm haben / und gerne gesehn wer-  
 den / so viel habe ich dem jungen Adel wolln  
 von diesem zuverstehen geben / als ich darvon



in meiner Wenigkeit Wissenschaft habe /  
wünsche dessentwegen allen Liebhabern darzu  
Glück und Segen.

NB.

Nebst diesen höchst-benöthigten Wis-  
senschafften / will ich allen noch diese schöne  
Tugenden recommendiren, welche gleich  
als die schönste Zierath bey einem Cavalier  
gefunden werden.

Estlich / die Keuschheit in Worten  
und Thaten.

Die Furcht der Sünden und Las-  
tern / das Fluchen und Schweren / die  
Verweisung der Hoffart / Geitz und das  
Ergeitzen.

Die Liebe des Nächsten.

Die Sanftmuth und Demuth.

Die Aufrichtigkeit in allen Dingen /  
das meiden böser Gesellschaften.

Diese werden nicht alleine den Ca-  
valier vor der Welt berühmt machen / son-  
dern werden ihn demahleins im Himmel  
krönen / und zu der ewigen Ritterschafft  
bringen / darzu ich allen und jeden rechts-  
schaffen Cavaliern den Heiligen Geist  
wünsche.

\*) ( \*) ( \*)



Handwritten text at the top of the page, likely a title or header, which is mostly illegible due to fading.

Main body of handwritten text in the upper half of the page, consisting of several lines of script.

Main body of handwritten text in the lower half of the page, continuing the script from the upper section.

Handwritten text at the bottom of the page, possibly a signature or a closing note.





Ca 1262

S

W 14









Inches 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 8  
Centimetres

B.I.G.

Farbkarte #13

Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black

Kurzes  
vortreffliches schönes  
und Curiosisches  
**Practatlein /**  
Welches /  
in den schönen **Wiss-**  
ffen ins gemein handelt /  
allein dem jungen Adel / sondern  
nehmen Leuthen Kindrrn / welche  
ehleins zu grossen Ehren und  
Bürden trachten zu ge-  
langen.  
benöthiget zu lehren und zu  
und zuvor aus Französischer / jeso  
eutscher Sprache gesezet / und  
heraus gegeben /  
Durch  
er Conrad von Fischbach /  
und gewesener an dem Huel-Gräfl.  
varzburgischen Hof Rudolstadt  
bestalter Sprach-Meister.  
gedruckt bey Johanne Rittern /  
dessen *Authoris* Unkosten /  
Anno 1689.